

HENSCHEL-BLÄTTER



Werkszeitung

der

Henrichshütte-Hattingen



1. Jahrgang.

Zuschriften sind zu richten an
Henschel & Sohn G. m. b. H. Henrichshütte,
Abteilung Schriftleitung der Henschel-Blätter.

14. Mai 1926

Die „Henschel-Blätter“ erscheinen jeden 2. Freitag.
Nachdruck aller Aufsätze mit Quellenangabe erwünscht,
falls nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 8.

Ge - So - Lei.

Gesundheit ist Reichtum. Ein meist unbewusster Reichtum, den man erst dann zu werten weiß, wenn man ihn verloren hat. — Gesundheit ist ein Gut, welches — mit wenig Ausnahmen — gleichmäßig allen Menschen in die Wiege gelegt wurde.

Ob dies Gut frühzeitig verkümmert, oder ob mit ihm gewuchert wird, ist zunächst den Eltern in die Hand gegeben. Unvernunft, gedankenloses Nachahmen und Lässigkeit untergraben oftmals schon im frühesten Kindesalter dieses Gesundheitsgut.

Der heranwachsende Mensch hat später dann selbst auf seine Gesundheit zu achten. Der einsetzende Lebenskampf, die Arbeit in den Betrieben mit ihrer Teilarbeit, ihrem Ruß, Staub und Lärm — alles versucht die natürliche Gesundheit des Schaffenden zu untergraben. Aber nicht weniger schlimme Feinde lauern außerhalb der Arbeitsstätten, um uns dies beste Lebensgut zu nehmen. Man braucht nur das Treiben derer zu beobachten, die im Sonntag keinen Feiertag suchen, sondern die Spanne zwischen zwei Wochen lediglich dazu benutzen, um sich einmal tüchtig ausleben. Zwischen Samstagabend und Montagmorgen wird hier oftmals mehr an Gesundheitsgut vergeudet, als in monatelanger, schwerer Arbeit vertan werden kann.

Hat man nun erst für eine Familie zu sorgen, oder als Hausfrau und Mutter in dieser Familie zu halten, so erwächst daraus die doppelte Pflicht, gesund zu bleiben.

Gewißlich mag dies alles in unseren schlimmen Zeiten mit Sorgen und Nöten besonders schwer sein, unmöglich ist es aber nicht. Oft sind es die einfachsten Mittel, man muß sie nur anzuwenden verstehen — und auch anwenden.

Die Abteilung „Ge“ der großen Düsseldorfer Ausstellung, die am 8. Mai eröffnet wurde, soll zeigen, was auf diesem Gebiete von dem Einzelnen, von den Ärzten, von unseren Werken, von Kommu-

nen und Staat geleistet werden kann und in Deutschland bereits geleistet wird. Es steht zu hoffen, daß von hieraus ein neuer starker Impuls ausgehen wird, unser durch die Kriegs- und Nachkriegszeit in seiner körperlichen Gesundheit geschwächtes Volk zu neuer Gesundung zu führen.

Soziale Fürsorge ist Dienst an der Gesamtheit. Die schwere Zeit, welche kaum hinter uns liegt, sollte uns gelehrt haben, wie das Wohl des Einzelnen wenig — das Wohlergehen der Gesamtheit dagegen viel bedeutet. Kein geringerer als unser Reichspräsident hat schon während des Krieges das soziale Wort geprägt:

„Über dem Wohle des Einzelnen steht das Wohl der Gesamtheit, steht das Wohl des Vaterlandes.“

Was auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge von Seiten des Staates, der Städte, der Vereine und Gewerkschaften geleistet wird, soll die zweite Abteilung „So“ der großen Düsseldorfer Ausstellung zeigen. Nicht eine Parade sozialer Einrichtungen wird hier durchgeführt — vielmehr soll man voneinander lernen und im edlen Wettstreit in seinem Rahmen das Beste zu schaffen versuchen.

Eine besondere Note erhält diese Abteilung dadurch, daß gezeigt wird, wie auch unsere Industrie sich ihrer Aufgaben auf diesem Gebiete bewußt ist und sie zu lösen versucht. — Sicherlich ist die Industrie keine soziale Einrichtung. Ihre vornehmste Aufgabe besteht darin, Güter und Gebrauchswerte zu schaffen und dadurch Millionen von Arbeitern und Angestellten Existenzmöglichkeiten zu geben. Das aber ist nicht der Alleinzwed unserer Wirtschaft. Schon ein Krupp hat diese Erkenntnis einmal in die Worte gekleidet:

„Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein. Dann bringt Arbeit Segen, dann ist Arbeit Gebet.“

Die von diesem Geiste getragene Arbeit unserer Industrie tritt an vielen Stellen der Abteilung „So“ zu Tage und ist insbesondere durch das „Deutsche Institut für technische Arbeitschulung“ in einer besonderen Gruppe zusammengetragen worden.



Gesundheit - Soziale Fürsorge - Leibesübungen

Zur großen Ausstellung in Düsseldorf,

die am 8. Mai eröffnet wurde.

Dem kritischen Beobachter wird zwischen der sozialen Fürsorge des Staates, der Kommunen usw. einerseits, sowie der Fürsorge der Industrie andererseits ein wesentlicher Unterschied in die Augen fallen. Auf der einen Seite weitgehendste Sorge für den schwachen, erwerbsbeschränkten Menschen in Form von Renten und Beihilfen aller Art — auf Seiten der Industrie eine produktive Fürsorge für alle in ihren Betrieben Beschäftigten und deren Angehörigen. Also hier keine Almosen und Unterstützungen, die nur allzuleicht das Verantwortungs- und Selbstgefühl des Einzelnen untergraben, sondern Schaffung von Möglichkeiten, sich aus eigener Kraft zu erhalten und vorwärts zu kommen.

Beide Arten der Fürsorge haben ihre Berechtigung, wenn es auch für ein verarmtes, um seine Existenz kämpfendes Volk dienlicher sein sollte, mehr wie bisher sein Augenmerk auf eine produktive Fürsorge zu richten. Möge die Ausstellung auch in diesem Sinne Früchte zeitigen.

Leibesübungen sind gesundheitserhaltend und schaffen Lebensfreude. Neben einer starken Gesundheit haben wir in dieser schweren Zeit nichts notwendiger als Lebensfreude. Wo aber findet man heute noch lebensfrohe, blanke Augen? Für den Durchschnittsmenschen beginnt der Alltag mit Gähnen und dem Wunsche, daß bald wieder Abend wäre. Was zwischen Morgen und Abend liegt, dünkt ihn Trohn. — Dabei entspringt dieses Unlustgefühl weniger einer Abneigung zum Schaffen, als vielmehr der Schläffigkeit des vernachlässigten, oder einseitig beanspruchten Körpers. Wer dagegen einmal unsere sportgeübte Werkjugend bei der Arbeit beobachtet hat, wird erstaunt sein, wie ihnen selbst bei schwerstem Schaffen alles leicht von den Händen geht und obendrein die Lebensfreude aus den Augen leuchtet.

Treibt Leibesübungen — Jung und Alt! Das ist der Befehl, der aus der Abteilung „Leib“ allen Besuchern der großen Düsseldorfer Ausstellung entgegenschallt. Möge er insbesondere bei unserer werkstätigen Bevölkerung nicht ungehört verhallen. Gute Ansätze sind vorhanden — vieles aber liegt noch im Argen. Lebensfreude, Selbstbewußtsein und Gesundheit erwächst Euch aus der Übung Eurer Körper.

So klingen Ge — So — Lei in einem großen Akkord zusammen:

Dienst am Einzelnen, Dienst am Nächsten, Dienst am Volk. A.

Ein Gang durch die Gesolei.

I.

Jahrzehnte sind seit der weltberühmten Großen Düsseldorfer Ausstellung 1902 vergangen. Krieg und Kriegsfolgen hinderten eine Wiederholung im gleichen oder noch größerem Maßstabe. Jetzt endlich hat das Rheinland wieder eine Ausstellung, wie sie der großen Ueberlieferung und dem starken Zukunftsdrange dieser Provinz entspricht.



Im Ehrenhof der großen Ausstellung.

Einige Zahlen zu vor! Nicht, um mit Größenmaßen zu prunken, denn wenn es der Ausstellungsleitung mehr auf große Zahlen als auf inneren Wert angekommen wäre, hätte sie diese Schau noch erheblich ausdehnen können. Nein, Zahlen sollen nur genannt werden, um den Besucher zur richtigen Einteilung von Kraft und Zeit zu mahnen. Diese Ausstellung läßt sich nicht in wenigen Stunden „erlebigen“. Wer sie kennenlernen will, wird schon öfter hineingehen müssen. Das Ausstellungsgelände ist nahezu 3 km lang.

Auf einem Gelände von etwa 400 000 qm stehen Ausstellungsgelände, die fast 120 000 qm einnehmen.

Und nun mitten hinein in diese große Schau! In wenigen Minuten führt uns der Weg vom Corneliusplatz durch die schönen Anlagen des Hofgartens vor den Haupteingang, der

in seiner edlen architektonischen Gestaltung so recht als „Pforte der Verheißung“ wirkt. Wir durchschreiten diese Pforte und betreten die schöne alte Baumallee, die zum Rhein führt. Vor uns liegt die große Wiesenfläche, die einst fröhliche Künstlerfeste sah, und auf der jetzt die Jugend ihre Reigen und Tänze aufführen darf. Links wird der Blick eingefangen von dem mächtigen Bau des Planetariums, einem der schönsten modernen Bauten Deutschlands, groß und feierlich. Davor liegt zur Linken das Haus Oesterreich, ganz im Vordergrund links das kleine Haus der Studentenhilfe. Der schöne Repräsentationsraum Oesterreichs enthält die musterhafte Ausstellung der österreichischen Arbeitskammer, die einen Ueberblick über die gesamten sozialen Einrichtungen für das werktätige österreichische Volk gibt; ferner eine Ausstellung der Wiener Kliniken, der Polizeidirektion, der Länder Steiermark, Tirol, Vorarlberg und eine gedrängte, aber äußerst wirkungs-



Blick von dem zur Zeit der Aufnahme noch im Bau befindlichen Ehrenhof der Ausstellung auf das Planetarium.

volle Schau der österreichischen Industrie. Haus und Ausstellung sind erfüllt von dem feinen Geschmack und dem sicheren Kunstgefühl, die wir an Oesterreich lieben. In dem kleinen Hause der Studentenhilfe zeigt die deutsche Studentenschaft, was sie aus eigener Kraft und mit Hilfe von Freunden und Gönnern auf sozialem Gebiet leistet.

Auf der rechten Seite seines Weges erblickt der Ausstellungsbesucher eine Musterjugendherberge, die von der Provinzialverwaltung der Rheinprovinz in der Eifel errichtet worden ist. Der nächste Bau ist das Jugendhaus, in dem auf einem Raum von 600 qm die Jugendverbände von ihrer Erziehungsarbeit Rechenschaft geben. Das folgende Gebäude wird alle Kinderfreunde, na-



Blick in die Ladenstraße.

mentlich aber die Mütter anlocken. Es ist ein Mustersäuglingsheim. Zwölf Säuglinge wachsen hier unter dem wohlthätigen Einfluß der Ausstellung als rechte Düsseldorfer Kinder heran. Dem Besucher gegenüber liegt jenseits der Wiese der Kinderhort des Vereins „Walderholung“, in dem wiederum 20 Kinder dorthin, wie gut ihnen Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen bekommen. Noch weiter zur Linken liegt eine freundliche Stätte, die von der Ausstellungsleitung dem Ruhebedürfnis ihrer weiblichen Angestellten geweiht worden ist und gleichzeitig alle denen als Gaststätte dient, die dem Alkohol nicht zu begegnen wünschen.

Zur rechten des staunenden Besuchers ist in diesem Augenblick ein kleines fauchendes Ungeheuer aufgetaucht. Es ist eine Schnellzugsmaschine im Westentaschenformat und der starke Vorspann der Ausstellungsbahn. Der Platz, auf dem dieses Bähnchen jetzt hält, ist der Hauptbahnhof der Liliputbahn.

Der Besucher gelangt dann zunächst zu dem mächtigen Rundbau des Planetariums. Das breite Sockelgeschloß des Gebäudes enthält Räume für Sportübungen aller Art und ist ausgestattet mit Bädern, Massageräumen und einem Sportlaboratorium, in dem jedermann Auskunft bekommen kann über die seiner



Eine Dinta-Koje.

besonderen Körpereigenenschaft zuträglische Sportart. Unter der ragen den Kuppel aber fann der Besucher dem gewaltigsten Schauspiel, dem Abbild und der Bewegung unseres Sternensystems, zusehen. Wer aus dem geheimnisvollen Dunkel des Raumes wieder hinaustritt, genießt auf breitem und hohem Bollwerk den schönen Anblick des Rheins, der mächtig anspringenden neuen Brücke, der ragen den Ausstellung und der weiten niederrheinischen Landschaft. Nun die breite Freitreppe hinab zum großen Ehrenhof der Ausstellung!

Links liegt der große Bau, der der Düsseldorfer Kunstausstellung 1926 vorbehalten ist. Hier stellen die Düsseldorfer Künstler, Maler, Bildhauer und Architekten, ihre Werke aus. Hier findet der Besucher auch die kleine erlebte Schau, die zeigen soll, wie in der neueren Zeit Leibesübung und sportliche Betätigung Meister der Kunst zum Schaffen angeregt haben.

Längs der Front dieses Gebäudes kommen wir zur Mitte des Ehrenhofes. Durch das Portal zur Linken tritt der Besucher ein in das Reich der Gesundheitspflege und der sozialen Fürsorge. Im Erdgeschloß des rechten Flügels finden wir die Ausstellung der berühmten und vorbildlichen deutschen Sozialver-

sicherung, finden wir Krankenkassenverbände und Berufsgenossenschaften, Reichs-
knappschaft und Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, privates Versicherungs-
wesen, Ersparnisse, Handwerkerkrankenkassen. Im ersten Stockwerk ist die groß-
artige Schau der Landesversicherungsanstalten untergebracht, über der als Sinn-
spruch das Wort steht: „Vorbeugen ist besser als heilen“.

Der linke Flügel des Erdgeschosses beherbergt die

Ausstellung des Reichswehrministeriums,

die in einem großartigen Rückblick zeigt, was der Sanitätsdienst von Heer und Ma-
rine im Weltkrieg geleistet hat. Die Nachbildung eines Sanitätsunter-
standes und ein Schiffslazarett, das einem unserer Kriegsschiffe ent-
nommen wurde, werden den Be-
sucher besonders fesseln. Im Stock-
werk darüber liegt die vollendete
Ausstellung des Hamburger
Tropenhygienischen In-
stituts, die Abteilung „Kolonial-
hygiene“, die zeigt, welche Wohl-
taten die Kolonialvölker der Erde
gerade deutscher Forschung zu ver-
danken haben. Daneben finden wir
die Gruppe „Uebertragbare
Krankheiten“, deren eindring-
liches Studium gleichbedeutend ist
mit einer Verlängerung des Lebens.
Der linke Seitenflügel beherbergt
im ersten Stockwerk die schöne Ab-
teilung „Mensch und Natur“, in
der auf der Heimatschutz eine
würdige Unterkunft gefunden hat.
Schließlich finden wir hier noch die
sehr wertvolle Gruppe „Luft und
Klima“.

Durch den Seitenflügel oder auch
vom Ehrenhof aus erreicht der Be-
sucher den umgestalteten früheren
Kunstpalast, der sonst allein schon
für eine Ausstellung genügt. Hier
versetzt Künstlerphantasie den Be-
sucher um Jahrhunderte zurück in
das Aufdämmern der Menschheit
und die Urgeschichte der Erde.

„Der vorgeschichtliche
Mensch“ heißt die erste Gruppe
zur Rechten. Hier finden wir auch
eine großartige Sammlung von
Funden aus vorgeschichtlicher Zeit.
Es schließt sich an die weltberühmte,
für die Düsseldorf Ausstellung
aber noch erneuerte und erweiterte
Ausstellung des Dresdener Hygiene-
museums, deren überaus anziehender
Mittelpunkt die Schau „Der
durchsichtige Mensch“ ist.

Auf dem linken Flügel empfängt den Besucher die Ausstellung der Stadt
Frankfurt am Main, ein Musterbild alles dessen, was eine deutsche Großstadt auf
dem Gebiet der Gesundheitspflege, sozialen Fürsorge und Leibesübungen leistet.
Es folgt die auserlesene Schau des Landes Sachsen. Ein Aussteller, der wohl
zum ersten Male auf einer Ausstellung erscheint, füllt den anstoßenden Raum. Der
Träger dieser bemerkenswerten Schau ist der Völkerbund. Die hygienische Kommi-
sion des Bundes bekräftigt durch ihre Ausstellung die Erkenntnis, daß praktische
Seuchenbekämpfung nur auf internationaler Grundlage möglich ist. In gleichem

Maße bemerkenswert ist die anschließende Ausstellung des internationalen Roten
Kreuzes, in der 42 Staaten Bilder aus dem Arbeitsgebiet des Roten Kreuzes zeigen.

Nun zum Mittelbau. Hier erzählen Kunst und Wissenschaft in schöner
Vereinigung die Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften in fesselnden
Bildern. In den Laubengängen, die diesen Raum umziehen, wird den rheinischen
Ärzten und Naturforschern ein Ehrenmal gesetzt.

Wir betreten durch die im rückwärts gelegenen Bau untergebrachte wichtige
Abteilung „Hygienische Volksbelehrung“ den mächtigen Raum der großen Ma-
schinenhalle, den die Hauptverbände der freien Wohlfahrtspflege in einen Tempel
der Liebestätigkeit verwandelt ha-
ben. In der Mitte des Raumes
erblickt der Besucher

die Wohlfahrtsstadt,
zu deren Gestaltung wiederum, wie
überall in der Ausstellung, Wissen-
schaft, Kunst und Technik ihr Bestes
beigetragen haben. Auf den Ga-
lerien der Halle stellt der Deutsch-
nationale Handlungsgehilfenver-
band aus, der seine Fürsorge für
den unselbständigen Kaufmann in
ihren großen geschäftlichen und wirt-
schaftlichen Zusammenhängen zeigt.

Wenden wir uns durch den Glä-
selbau der Halle nochmals zu dem
ehemaligen Kunstpalast zurück, so
gelangen wir in die Missionsaus-
stellung, die über die Verbreitung
und die sozialen und kulturellen
Leistungen der katholischen Schul-
organisation berichtet, und durch
die bereits erwähnte Schau des
Hygienemuseums zu der im ersten
Stockwerk befindlichen Abteilung
„Rassenhygiene“.

Dem Unermüdblichen sei der Weg
weiter gewiesen. Er begibt sich
aus der großen Maschinenhalle über
die Straße hinweg zu den so ge-
nannten Messehallen. Hier
wird der Besucher mit den Urfa-
chen und Grundlagen der sozialen
Fürsorge bekannt gemacht. Hier
erhält er ein anschauliches Bild der
großen Bevölkerungsbewegung. Ein
sinnvoller Mechanismus zeigt ihm
die ganze zeitliche Aufeinanderfolge
von Geburt, Eheschließung und Tod
in der deutschen Bevölkerung. Hier
unterrichtet sich der Lernbegierige
über die Handhabung des Unter-
stützungswesens nach den Reichs-
grundgesetzen, über die Fürsorge-
pflichtverordnung und über die ge-
schäftliche Entwicklung des gesamt-
ten Fürsorgewesens.

Die Gefahren und die Bekämpfung des Alkohols werden
in einer umfangreichen Schau vorgeführt. Die Reichshauptstelle gegen den Alko-
holismus, das Dresdener Hygienemuseum und die Trinkerfürsorgestellen sind hier
mit besonders eindrucksvollen Ausstellungen beteiligt. Ein großer Raum ist der
Tuberkulose gewidmet. Dem Besucher soll ein möglichst erschöpfender Überblick
über Ursachen, Gefahren und erfolgreiche Bekämpfung dieser furchtbaren Volks-
krankheit geboten werden. Sehr eindrucksvoll ist hier die musterzügliche Einrichtung
und Ausstattung einer nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungen und prak-



Ein Schimmer vom ewigen Frühling.

Nun klingt es von Säunen und Hecken
In buntem, jubelndem Chor,
Und Blättlein und Blüten sich strecken
Zum warmgold'nen Lichte empor.

Die Märchen raunt's in den Zweigen,
Die träumend von Dästen betaut,
Die Grillen im Aehrenfeld gelben,
Der Himmel so strahlend erblaut.

Und weiches Sonnengeflimmer
Weht über Wiese und Feld - -
Mir ist, als wär's ein Schimmer
Vom ewigen Frühling der Welt.

Stills Dörke (aus „Liedern im Wägen“, Emil Müller's Verlag)

Wer ausgeruht vom Bett aufsteht - mit klarem Kopf zur Arbeit geht.

Der Sonn' entgegen.

Wenn des Frühlings Blütenregen
Ueber alle schwebend sinkt
Und der Felder grüne Saaten
Allen Erdgebornen winkt
Kleiner Elfen Geistesgröße
Eilet wo sie helfen kann
Ob er heilig oder böse
Zammert sie der Unglücksmann.

Durch diesen Gesang läßt Goethe seinen Faust zu neuem Leben
erstehen. Vergessen sind die Schreden der tief fühlenden Brust Faustens,
der der Erde Lust und Leid durchlebte.

Auch wir Deutsche haben eine schwere Zeit hinter uns. Ihre Aus-
flänge wirken noch deutlich auf uns ein. Nur langsam gehen wir dem
Aufstieg entgegen. Ernste Arbeit ist zu leisten. Gesundheit, Lebensmut
und Schaffensfreude sind u. a. die Bedingungen, auf welche wir den Er-
folg aufbauen müssen. Sie bilden wir am zweckmäßigsten in der Natur.
Über nicht kaltes Staunen gibt unserer Seele, unserem Körper Kraft,
sondern Hingabe an sie. Teilnehmend ist das Naturgeschehen zu erleben,
hinaus müssen wir ziehen in die schönen deutschen Lande, oder in tur-
nerischer und sportlicher Betätigung Erholung suchen. Nur dann nützen
wir unsere Freistunden zweckmäßig aus. Flieht daher wenigstens für Stun-
den die Rote der Zeit, stellt ein des Geistes marterndes Denken, weicht
der drückenden Enge der Mauern und nicht minder den Freuden weltlicher
Kulturgenüsse. Werft ab den Alltagsmenschen mit samt seinen Kleidern
und schreitet im leichten Wander- oder Sportzeug hinein in die Lichtflut
eines nahenden Morgens. Wenn Gelegenheit geboten ist, so badet eueren
Körper in kühlen Lüften, atmet ein den heilenden, stärkenden Brodem
der ausstrahlenden Erde in vollen Zügen. Springt, turnt, jauchzt, die
Arme gen Himmel streckend, die Brust weit, weit öffnend und laßt eure
Seele ins zitternde Blau der Unendlichkeit schwingen. Herrgott, es ist
Sonntag, Feiertag, ihr dürft tollen wie Kinder, kopfüber ins Wasser
springen, mit kräftigen Stößen die Blüten teilen, alles, alles steht euch
offen, frei, so ihr sittlich stark bleibt.

Wenn ihr dann genug getollt, laßt ein harmloses Spiel folgen,
übt euch mit dem Beil und Bogen, werft den Speer, den Diskus, oder
versucht euch in sonstigen Künsten, die den Körper, die Muskeln, die Seh-
nen straffen, die Sinne schärfen. Wie herrlich, ein sonnegebräunter Körper
in jugendlicher, naturgewollter Mannbarkeit, wie lieblich, weich, wie ge-
schmeidig und beweglich, fließend im Ebenmaß der Linien, ein Frauenkörper.

Schlank und sehnig der Mann, schlank und rassistig - beweglich die
Frau. Gesund, lebensfrisch und froh ist die Parole der Zeit, wer bleibt
da zurück, wo es gilt, den Geist und Körper zu stählen im harten Lebens-
kampf. Nur so werden wir Herr der Folgen des Krieges, der Nöte der
Zeit, der schleichenden Krankheiten, die am Volkskörper zehren, indem wir
uns stärken an Leib und Seele. Haben wir nicht die Pflicht, unsere mehr
oder weniger vorhandenen gesunden Anlagen zu entwickeln und zu för-
dern? Sicherlich, denn nur der Starke, Freie, Gesunde, geistig und kör-
perlich regsame wird sich im Leben durchsetzen können. Nur dieses Volk
wird führend mit an der Spitze der Nationen marschieren. Trotz aller
Bemühungen von maßgebender Seite beteiligt sich der große Volkskörper
an natürlicher Körperpflege, an der Leichterathheit, am Wandern noch
immer zu wenig aktiv. Wieviel Kinder, wieviel junge Leute, namentlich
junge Damen, die tagsüber in Räume gebannt sind, zeigen durch ihre
Ercheinung schlecht gelüftete Lungen, zeigen Blutarmut, die hauptsächlich
Mangel an rotem Blutfarbstoff ist, der durch seinen Eisengehalt zur Sauer-
stoffversorgung der Organe so wichtig ist. Gerade diese Schwächlichen haben
die Bewegung in guter Luft so bitter nötig. Freilich nicht ohne die Be-
ratung des Arztes. Es gibt heute noch eine große Anzahl Menschen,
die da glauben, den Arzt nur dann sprechen zu dürfen, wenn sie sonst
keine Hilfe mehr sehen. „Vorbeugen ist besser als heilen“, lautet ein
moderner medizinischer Leitsatz. Geheimrat Bier, eine hervorragende
Fachautorität auf medizinischem Gebiete, tritt wie viele andere besonders
für die Radtübungen ein. Er selbst äußert sich dazu bezüglich der Hei-
lung der Tuberkulose dahingehend, daß er der Behandlung durch
Luft- und Sonnenbäder einen großen Erfolg zuschreibt. „Würde das
ganze Volk allgemein Luft- und Sonnenbäder nehmen, so wäre bei einem
hohen Grade von Wahrscheinlichkeit die Tuberkulose eine seltene Krankheit“.
In ähnlicher Weise spricht er sich über die Rachitis (engl. Krankheit) aus.

tischen Erfahrungen arbeitenden Tuberkulose-Fürsorgestelle. Den hohen Stand der deutschen Tuberkulose-Heilstätten zeigen die Modelle mehrerer Anstalten. Im nächsten Raum finden wir die Darstellung der Geschlechtskrankheiten. Diese Ausstellung, der leicht etwas Anstößiges anhaftet, ist unter Beobachtung der Schicklichkeit so angeordnet, daß die Krankheiten der beiden Geschlechter getrennt dargestellt werden.



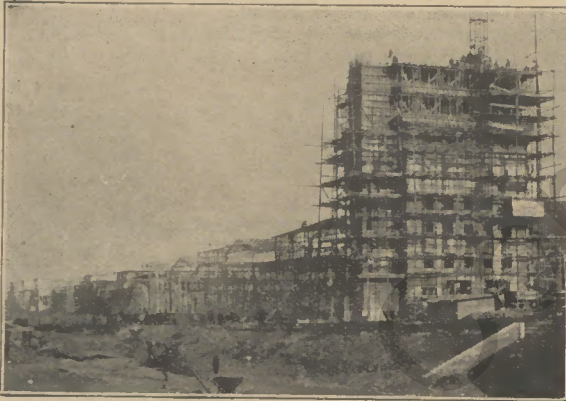
Das Rheinterrassenrestaurant vor der Fertigstellung.

Bemerkenswert ist, daß die deutschen Ausstellungsgegenstände in diesem Fall durch lehrreiche ausländische, vor allem russische Stücke ergänzt sind. Den nächsten Raum füllt die Ausstellung „Fürsorge für Nerven- und Geistesranke“. Es folgt die Fürsorge für Blinde und Taubstumme, ein Gebiet, auf dem die Leistungen der rheinischen Provinzialverwaltung vorbildlich sind. Besondere Aufmerksamkeit erregen die im Betrieb befindlichen Blindenwerkstätten und die Einführung in die Blindenschrift. Der nächste Raum unterrichtet über Berufsbeschäftigtenfürsorge. Auch hier werden wieder Werkstätten für Kriegsbeschädigte im Betriebe gezeigt. An die traurigen Folgen der Inflation erinnert eine Ausstellung des Deutschen Rentnerbundes, der von der Fürsorge für die Rentner berichtet. Es folgen Fürsorge für Sozialrentner, Altersfürsorge, Wanderer- und Obdachlosenfürsorge und schließlich eine Ausstellung, die gerade in der heutigen Zeit die Aufmerksamkeit der Besucher finden wird, die Ausstellung des Deutschen Auslandsinstituts und der auf dem gleichen Gebiet arbeitenden Behörde, die einen Ueberblick über die Auswandererfürsorge geben. Besonders bemerkenswert ist hier schließlich ein Musterbeispiel industrieller Fürsorge, nämlich die Uebersicht, die das

Deutsche Institut für technische Arbeitschulung

allgemein sowohl als auch besonders an Hand der bei der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. bestehenden sozialen Einrichtungen über den Kreis seiner Betreibungen und seines Wirkens gibt. Den Beschluß bildet eine Ausstellung der Krüppelfürsorge. Ein Kino in diesen Hallen gibt jeweils 200 Personen Gelegenheit zur Betrachtung wissenschaftlicher und kulturhistorischer Filme.

Treten wir aus den Messehallen und wandern dem Rhein zu, so kommen wir zu dem sogenannten Zementbau, der außer einer sehenswerten Ausstellung der Eisen- und Stahlindustrie und der umfangreichen und sehenswerten Ausstellung „Arbeits- und Gewerbehygiene“ einen großen Vortragsaal mit Lichtbildanlagen enthält. Die gegenüberliegende Halle



Feuerwehrturm und Ausstellungsgebäude im Bau.

dient vorübergehenden Ausstellungen. Während des Deutschen Naturforscher- und Medizintages im Herbst 1926 wird hier eine

Sonderchau der Optik und Mechanik

zu sehen sein. Die anstoßende Halle ist bei einigen Fanatikern zu einer Halle des



Das Haus der deutschen Aerzte.

Anstoßes geworden, weil hier der Deutsche Brauerbund zeigt, welchen hygienischen Ansprüchen er bei der Herstellung des Bieres zu genügen hat.

Der nächste Bau zu Linken der Straße beherbergt die umfangreiche Schau einer einzelnen großen Firma, der Düssel-Werke. Diese Düsseldorf-Firma, die aus kleinen Anfängen zu einer Weltfirma geworden ist, fand auf und mit der Ausstellung die schönste Gelegenheit, ihren 50. Geburtstag zu feiern. Unmittelbar an das Haus des Deutschen Brauerbundes grenzt der Pavillon der großen Zeitungs-Firma W. Strardet, die eine Druckmaschine neuester Art zeigt und zahlreiche Besucher anlockt, wenn sie hier die Ausstellungszeitung druckt. Daneben befinden sich der Verkehrspavillon der Firma Tiegh und die Räume der Deutschen Bank.

Auch der Unermüdliche wendet sich jetzt zum Rhein und strebt dem hart ans Ufer vorspringenden, rasch berühmt gewordenen

Rheinterrassen-Restaurant

zu, einer der schönsten Erholungsstätten rheinauf, rheinab. Es tut gut, hier zuzuschauen, wie der arbeitende Rhein die schwer beladenen Schiffe hinauf und hinab trägt. Und erst wenn die Schaulust sich wieder regt, begibt der Besucher sich wieder auf den Weg. In unabsehbarer Reihe dehnen sich jetzt vor ihm die

Ausstellungshallen, mächtig überragt von dem großen Feuerwehrturm, der mit seinen 44 Metern Höhe von der Edelmetallindustrie in 40 Tagen errichtet wurde, ein stolzes Wahrzeichen deutscher Technik. Im Untergeschoß befindet sich die Brandwache, die hin und wieder auch zur Freude der Besucher an dem Turm emporsteigt. Das Zwischengeschoß beherbergt eine Funkausstellung. Wer aber im Aufzuge sofort hinauffährt bis zum Luginsland, findet auch dort oben eine Ausstellung, und zwar ein Musterkaffeehaus der großen Wiesener Kaffeesfirma Kaiser.



Das schöne Eigenheim.

Auf der linken Seite

Haus eines Mittelständlers auf der Geselei.

Sinnlos ist und sonder Nutz - weggestellter Raderschutz.

Aber nicht nur ein Vorbeugungs- und Heilmittel haben wir in der Bewegung in freier Natur, sondern auch ein Mittel zur Erlangung von Schönheit, Anmut, Schlankheit und Lebensfreude. Namentlich für junge Leute. Und wer möchte diese Eigenschaften missen? Freilich geht's nicht immer mühelos, es kostet Arbeit an sich selbst und Geduld. Aber das stählt, und man bekommt seine Freude daran.

„Der Mensch liebt sobald die unbedingte Ruh', drum geh' ich gern ihm den Gefallen zu, der reizt und wirkt und muß als Teufel schaffen“, sprach der Herr.

Es gehört zum Leben, dies Bewegen in der Sonne, in der Luft, im Licht und Freien. Durch die Haut müssen wir atmen, nicht nur durch die Lunge. Wenn $\frac{1}{3}$ der Haut zerstört, z. B. verbrannt ist, ist der Tod die Folge. Wenn wir stets dicke Kleider tragen, kann die Haut schlecht atmen, die Ausscheidungsstoffe verlagern die Hautkanäle, bilden eine Dunttschicht zwischen den Kleidern und dem Körper. Große Fettschichten unter der Haut (bei vielen Menschen) hemmen gleichfalls die Hautatmung, hemmen die Blutzirkulation und belasten durch Widerstände, die sie dem Blutkreislauf entgegensetzen, das Herz unnötig.

Deshalb runter, fort mit allen Herrlichkeiten der Zivilisation, und jeden Tag ein Luftbad genommen. Wer es nicht im Freien nehmen kann, nehme mit dem Zimmer fürlieb, aber wenn möglich hinaus in die Natur. Bei Zimmer-Luftbädern ist für frische Luft zu sorgen, doch keine Zugluft zu erzeugen.

Von großer Bedeutung ist es, die Sonnenstrahlen direkt auf die Haut wirken zu lassen, da die sogenannten ultravioletten Strahlen nicht durch Körper wie Glas dringen. Dieser Strahlenart aber wird die Heilwirkung vorwiegend zugeschrieben, weshalb man auch u. a. in den Sanatorien die Kranken, selbst bei großer Kälte, ins Freie bringt. Aber nicht die Glut der Mittagssonne bringt den Erfolg, sondern die milden Strahlen der Morgen- und Abendsonne.

Die Bewegungen nun, die sich im Zimmer auf Freiübungen beschränken müssen, haben den Zweck, den Körper elastisch und beweglich zu machen, die gründliche Durchblutung der Organe zu erzielen, die schlaffen aus dem Körper fortzuschwemmen und auszuschleiden. Durch die kräftige Betätigung bei den Übungen wird mehr Kohlenensäure im Körper er-

zeugt, welche als Giftstoff die Atmungsorgane reizt und zu starker Atemtätigkeit veranlaßt. Dadurch wird sauerstoffreiche Luft eingefogen, die den Verbrennungsprozeß beschleunigt (im Sauerstoff rasche Verbrennung), wodurch wiederum der Appetit gefördert wird. Sauerstoff ist aber auch unerlässlich für die Tätigkeit und Regeneration (Erholung) der Nervenzellen, welchen zugleich durch gesunden Appetit neue Nährstoffe zugeführt werden. Hierher gehört auch das Kapitel Gartenarbeit, die namentlich für Geistesarbeiter segensreich wirkt, von ihrer produktiven Bewertung abgesehen. Aber für Freiübungen muß doch noch Zeit verwendet werden, da sie spezieller wirken. Eine vernünftige Lebensweise trägt das ihrige noch zum Guten bei.

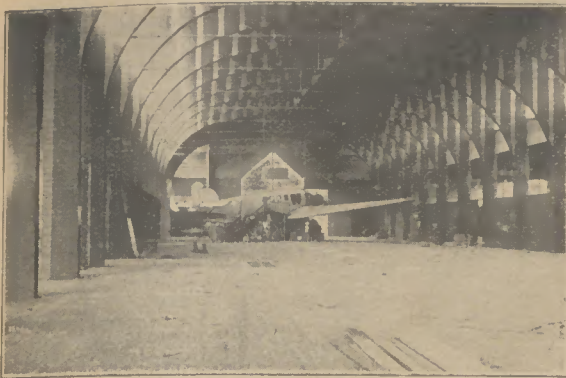
Warum strömt ihr nun nicht hinaus, ihr Menschenkinder, in die sonnige Natur? Wenn keine Gelegenheit zum Baden ist, so fordert sie von den Städten, den Gemeinden. Irgendwo laßt sich mit wenig Mitteln eine Rasenfläche mit Schutz vor „Zuschauern“ schaffen. Legt selbst Hand an, wenn es nötig ist, ihr arbeitet für eine gute Sache! Und Wasser, meine ich, ist auch nicht allzu schwer zu beschaffen. Oder schämt ihr euch, weil ihr euch nicht schön genug haltet, um euren Körper zu zeigen? Mit nichts, was nicht ist, das wird durch Arbeiten euch selbst im Freien gebildet. Und so streng achtet man „draußen“ gar nicht auf euch, wie ihr vielleicht meint. Kleine Scherze sind nicht ernst gemeint, eine gesunde Denkweise wird dadurch nur Ansporn finden! Aber auch im stillen Kämmerlein kann bei gründlicher Arbeit schon manches erreicht werden.

Also fort mit aller Prüderie, fort mit aller Selbstüberhebung, geht euch, wie ihr seid, denn es geht um Gesundheit und Lebenskraft. Gesundheit aber ist Schönheit.

Anfänger mögen im Uebereifer nicht übertreiben, um keinen Schaden zu nehmen. Zu starke Bestrahlung durch die Sonne kann gleichfalls schädlich wirken. Wer ruhen will, lege sich bei warmer Temperatur, aber nicht erhitzt, in den Schatten und träume in blaue Fernen. Es ist schön, erdgefesselt im Grünen zu liegen und die Gedanken in die Weite zu schicken.

Folgt nun diesen Hinweisen, arbeitet an euch, ihr Mädel und Jungen, ihr Frauen und Männer, wir müssen, wir wollen uns behaupten, um unserer selbst, um unseres Volkes willen. Stark wollen wir sein, geistig rege und gesund, damit wir aufrecht im harten Lebenskampf stehen und erfolgreich sein können.

A. Woll.



Das erste Flugzeug in der Sporthalle.

jede Neuerscheinung der in- und ausländischen Fachliteratur. Es folgt das Haus „Der Arzt“, in dem der Deutsche Ärzte-Vereinsbund und der Leipziger Verband zur

Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Ärzte Deutschlands einen Ueberblick über Werden und Wirken des Arztes geben. Die großen Arbeitermassen der westlichen Großstädte wird der nächste Bau mächtig anziehen. In dieser Halle finden wir die umfangreiche Schau des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Der letzte Bau dieser Reihe ist wieder der leiblichen Genüssen gewidmet. Hier zeigen die vereinigten Düsseldorfer Konditoren, daß auch die Schaumschlagserei eine Edle Kunst ist.

Zurück zum Feuerwehrturm, um nun die lange Reihe der Ausstellungsbauten zur Rechten in Angriff zu nehmen, die unter dem Namen „Wohnung und Siedlung“ zusammengefaßt sind. In der Halle neben dem Turm finden wir eine große Schau von Feuerwehrgeschützen und -Einrichtungen. Die nächste Halle ist das Haus der Wasserversorgung.



Das Planschietarium.

geworden sind. Diese Menschen sind an Stelle der Scholle- und Heimatverbundenen getreten. Nur der Gedanke allein an ein solches Deutschland wäre schon schrecklich.

Aber Gott sei Dank trifft das oben gezeichnete Bild nicht überall zu, und in Zukunft würden solche Beispiele nur noch vereinzelt vorkommen, wenn der Sinn für Erhaltung der Schönheit und Kultur unseres Landes des Allgemeinut würde, wenn die Berufenen unseres Landes mit der Industrie gemeinsam Hand in Hand arbeiten würden, wie dieses mit Erfolg in unserem Kreise schon teilweise geschehen ist. Unschätzbare Vorteile in ästhetischer und sozialer Beziehung können erreicht werden.

Der Industriebau ist ganz gewiß nicht zu allererst der Träger und Verkünder des Geistes und der Kultur dieser Zeitepoche. Radt und deutlich spricht das geschaffene Werk als Zeuge der Zeit. Gewiß nicht leicht hat es der Gestalter eines Industriewerks; denn Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer praktischen Anlage mit allen äußeren Uebeln fordern ihr Recht oder legen sich hemmend in den Weg. Aber gerade die in Konstruktion und Baumasse zum Ausdruck gebrachte innere Zweckbestimmung kann hier in der äußeren Gesamtbildung des Bauwerkes Lösungen ermöglichen, die jedem Schönheitsempfinden gerecht werden können. Die bestehenden Bilder von Industriebauten, die wir in unserer Nachbarschaft sehen, zeugen davon, daß auch diese nützlicher Arbeit dienenden Bauwerke architektonisch schön wirken können und den in obigen Zeilen dargelegten Erfordernissen zu entsprechen vermögen. Klar muß — wie gesagt — der Zweck zum Ausdruck gebracht werden. Ruhige geschlossene Flächenwirkungen, Gelinje in vornehmer Linie, ohne Schnörkel und unnützes Zierwerk fügen in festgelegtem Rhythmus die Bauwerke zu einem ästhetischen Gesamtbilde zusammen. Eine solche Wirkung, wie die Bilder sie zeigen, wird nur erzielt, wenn der Erbauer von der künstlerischen Idee des Gesamtbildes ausgeht, wenn der Ingenieur und Architekt ersprießlich zusammenarbeiten. Selbst mit bescheidenen Mitteln kann dann Wirkung und Schönheit erzielt werden. Die Entwicklung, die zu der oft bedauerlichen Häßlichkeit der sog. Nutzbauten geführt hat, ist weniger auf den Einfluß der Werksunternehmer zurückzuführen, als auf einen Mangel im bautechnischen Unterricht an den technischen Schulen, denn deutlich fühlbar war hier bis vor kurzem noch die Kiehmütterliche Behandlung der inneren und äußeren Gestaltung der Industriebauten. Erst in den letzten Jahren zeigen sich kräftige Regungen zum Besseren, und den Erfolg kann jeder

Kann ein Industriewerk auch architektonisch schön sein?



Vorbildliches architektonisches Beispiel: Wasserturm und Hochbehälter einer Gasfabrik.

Entwurf von Prof. Peter Behrens.

leicht so schönen und anmutigen Landschaftsbildes verknüpft. Trautes Heimatland wird überzogen von ödster Nüchternheit, liebliche Dörfer und Städtchen werden in häßlich wirkende Massenwohnsstätten verwandelt, faserartige Gebäude reden sich in die Landschaft, wild zusammengewürfelte Industriewerke, in allen denkbaren, irgendwie und -woher greifbaren Materialien ausgeführt, zerreißen die frühere Harmonie. Buchen- und Eichenwälder werden abgeholzt, Steinbrüche verwüsten die schönsten Felsen. Die so trauten Flecken verschwinden, keine Heide, kein Sumpf, kein Röhricht mehr, kein fröhliches Leben mehr in der Landschaft, kein Garten flüstert mehr von wirklichem Behagen. Freudlose Menschen, deren Auge nur den grauen Alltag kennt, wandeln durch die schaurigen öden Straßen, Menschen, die keine Liebe zur Heimat haben, weil das, was sie ringsherum sehen, nicht liebenswert ist, Menschen, die durch die ewige, ungestillte Sehnsucht nach Sonne, Licht und Schönheit, Feld und Wald zermüht und teilnahmslos

Ein großer Teil aller Bauwerke, die von Jahr zu Jahr in unserem deutschen Vaterlande errichtet werden, dient den Zwecken des Handels und Gewerbes und vor allem der Industrie. Die Industrie hat, trotzdem in der augenblicklichen Zeit aus bekannten Gründen ein gewisser Stillstand eingetreten ist, immer noch einen erheblichen Gebäudebedarf. Ganz gleich nun, um welche Industrien es sich handelt, ob es Kraftwerke, Werstanlagen, Spinnereien, Webereien, Automobilfabriken, Zechen, Hüttenwerke und dergl. mehr sind, unaufhaltsam drängen sich diese Bauwerke und damit gleichzeitig die Wohnstätten der Arbeiterschaft in das ehemals freie Landschaftsbild hinein.

Leider ist mit diesem Vorgang nur zu oft die Verklärung des einst viel-



Musterbeispiel einer Zechenanlage Modell der Zeche Prinz Friedrich in Kupferdreh-Ruhr.

Entwurf der Architekten B. D. A. Eggeling & Schaefer, Essen.

allenthalben sehen, ganz abgesehen davon, daß sich namhafte Architekten und Baumeister kräftig für die Verschönerung des Industriebaus eingesetzt haben.

Aber Jahr um Jahr werden noch vergehen, ehe die Zeugen so mancher Unkultur vom Erdboden verschwunden sind.

Wie hübsch wirkt doch in unserer Gegend z. B. die Anlage der Gartenstadt Hüttenau. Da sieht man in den Gärten versteckt von Grün umponnene Arbeiterhäuschen, klein aber fein — und das Glück scheint in den von Sonne und Luft gebadeten Häuschen zu wohnen. denn zufriedene Gesichter, die man in den lauschigen und schattigen Loggien und auf den blumigen Veranden sieht, verraten dieses deutlich genug.

Und am Abend hört man traute Heimatweisen, ferne Glodenlang; — eine Nachtigall singt im nahen Busch ihr Liebeslied — Feierabendstimmung! Die Ruhe, die erquickende Ruhe zu neuem Schaffen. Und im Hintergrunde rötet sich plötzlich der Himmel vom Scheine des gerade auf der Koferei ausgestoßenen Rostes oder vom Abstrich eines Hochofens. Ein grandioses Bild, das Alpenglühen der Industrie. Ja, auch die Industrie kann ganz gewiß schön sein. Läßt man z. B. das Gesamtbild der Heinrichshütte auf sich wirken, so ist man versucht, von einem romantischen Zauber dieser in ihren Bauten und in ihrer Gesamtanlage vorbildlich wirkenden Schaffungstätte zu sprechen.

H. Tohn.

**Die Zähne morgens nur zu putzen
Bringt der Gesundheit halben Nutzen,
Des Abends vor dem Schlafengehen
Muß unbedingt dies auch geschehen!**

Aus dem Merkbüchlein der Reichsgesundheitswoche
18. bis 25. April 1926.

Drinnen und Draußen.

Warum?

Betrachte dir, ob Heid' ob Christ,
Betrachte dir, was um dich ist;
Betrachte scharf, ob taub, ob stumm —
Dann stehst du vor dem Wort:

„Warum?“

Warum ist alles in der Welt
So sonderbar wohl eingestellt
Warum läuft manches trumm und
schief

Warum gehts hoch, warum gehts tief

„Warum?“

Warum ist alles nicht egal
Warum ist soviel grau und fahl
Warum der Unterschied im Neuhern
Bei Menschen, Tier und ihren Häusern

„Warum?“

Warum gibts Herren und auch Knechte
Warum gibts Gute und auch Schlechte
Warum gibts Reiche und Beglückte
Warum gibts Arme und Bedrückte

„Warum?“

Warum gibts Starke u. auch Schwache
Warum Vergebung und auch Rache
Warum Begabte mit viel Wissen
Warum Beschränkte unbeflissen

„Warum?“

Warum hier Lust und Freudigkeit
Warum hier Schmerz u. Traurigkeit
Warum der Gegensatz auf Erden
Warum wirds auch nicht anders
werden

„Warum?“ „Warum?“

Betrachte sinnend die Natur
Dann kommst du auf des Rätsels Spur.

Ri.

In politischer Gefangenschaft.

Erlebnisse im Ruhrkampf von Heinrich Sax (Hochhofen).

1.



Am 23. März 1923 ereilte mich das Schicksal. Es war früh um 7 Uhr, als ich von den Franzosen verhaftet wurde. In meiner Wohnung erschienen 2 französische Kriminalbeamte, die mich mit Schimpfworten begrüßten. Als ich der Aufforderung, sofort aus meinem Bette aufzustehen, nicht nachkam, schlugen diese Vertreter der französischen Behörden auf mich ein und zogen mich, nachdem ich blutig geschlagen war, aus dem Bett heraus. Anschließend durchsuchten die Kriminalisten meine Wohnung nach Waffen, Papieren und sonstigem Belastungsmaterial. Da die französischen Beamten nichts fanden, schlugen sie vor Wut erneut auf mich ein. Die auf dem Tische meines Zimmers liegende goldene Uhr sowie ein kleiner Photographierapparat wurden „beschlagnahmt“. Dann wurden meine sämtlichen Kleider durchsucht, ich wurde in Handschellen gelegt und die Treppe heruntergezerrt, da ich selbstverständlich nicht freiwillig folgte.

Draußen angekommen, sah ich, daß das Haus umstellt war. Ich wurde nun zunächst in die Mädchenschule am Holschentor gebracht, wo ich eine halbe Stunde unter Peitschen- und Stockhieben verbringen durfte. Dann ging's zum Gemeindehaule, dessen Kellerräume vielen meiner Kameraden noch „in guter Erinnerung“ sein dürften. Die oberen Räume dienten den französischen Offizieren und Beamten als Wohnung; außerdem befand sich darin eine starke Wachabteilung. Ich wurde der Wache übergeben, in dem Wachlokal mit dem Gesicht zur Wand aufgestellt und mußte in dieser Stellung über eine Stunde warten. Dann wurde ich mittels Auto nach Weimar geschafft. Auf dem Wege dorthin zog mir einer der Kriminalbeamten die Handschellen derartig fest an, daß ich laut aufschrie und ihm einen nicht zu gelinden Stoß gegen den Magen verleihte, was mir natürlich Prügel einbrachte. In Weimar hielt das Auto vor einer beschlagnahmten Villa, in der sich die französische Kriminalabteilung befand. In einem mit Klubmöbeln ausgestatteten Zimmer wurde ich der Weimarer Wache übergeben und von einem Kriminalbeamten verhört. Es wurde mir hier eröffnet, daß ich verhaftet worden sei, weil ich einer „Geheimorganisation“ angehöre, Spionage betriebe, Waffen verborge und photographische Aufnahmen gemacht habe. Während ich verhört wurde, erschien der französische Kriminalkommissar Lang. Er verleihte mir sofort einen Schlag mit der Reitpeitsche und sagte: „Sie haben meinen Sohn in Elberfeld verhaften lassen!“ Ich gab selbstverständlich von alledem, was man mir zur Last legte, nichts zu. Darauf erneute Schläge mit Reitpeitschen und Gummiknüppeln, bis ich ohnmächtig zu Boden fiel. Als ich wieder zur Besinnung kam, wurde ein Protokoll aufgenommen. Erste Frage: „Wo sind Sie in der Nacht vom 17. zum 18. März gewesen?“ Meine Antwort: „In meiner Wohnung.“ Zweite Frage: „Wo haben Sie die Pistole her?“ Antwort: „Von meinem aus dem Felde zurückgekehrten Bruder, der im unbesetzten Gebiet wohnt“. Die Kriminalisten schlugen wiederum auf mich ein und behaupteten, daß ich die Pistole von einem gewissen Herrn Volk bekommen hätte. Ich bestritt das. Volk wurde einige Tage später ebenfalls von der französischen Kriminalpolizei verhaftet. Selbstverständlich bestritt auch er, mir eine Pistole gegeben zu haben, worauf er entlassen wurde. Um sich einer nochmaligen Verhaftung zu entziehen, begab sich Volk ins unbesetzte Gebiet.

Ich wurde nun in Weimar in das französische Gefängnis gebracht. Die Zelle war in einer nicht wiederzugebenden Weise beschmutzt, so daß mir übel wurde. In dieser Zelle verbrachte ich zunächst einen Tag. Am zweiten Tage wurde ich in Ketten gelegt einem anderen Kriminalbeamten vorgeführt, der äußerlich sehr lebenswürdig tat und mir empfahl (!), die Wahrheit zu sagen, worauf ich ihm kurz und eindeutig erklärte, daß ich die Wahrheit gesagt hätte. 7 Tage lang wurde ich immer wieder vorgeführt und vernommen, wobei immer wieder Reitpeitsche und Gummiknüppel eine Rolle spielten.

Am 7. Tage kam der Kommissar der französischen Polizei persönlich in meine Zelle; er führte mich zur Polizeiabteilung und bat mich, doch die Wahrheit zu sagen. Man bot mir Zigaretten an, ich lehnte dankend ab! Wütend erklärte er, ich sei ein Dieb! Ich beschwerte mich dann über die unmenschliche Behandlung und das brutale Schlagen, wobei ich ihm die Wunden an meinem Kopfe zeigte. Der Kommissar empfahl mir, mich in mein Schicksal zu ergeben und bemerkte ergänzend, um auch seine Gesinnung nicht zu verleugnen: Ihr Deutsche seid alle Schweine, ohne Ausnahme. Nachdem wiederum ein Protokoll aufgesetzt worden war und man mir wieder einige Schläge mit dem Gummiknüppel verleiht hatte, wurde ich in meine Zelle zurückgeführt. Abends bekam ich Gesellschaft. Die Herren Dr. Josef Böppinghaus und Bruder aus Langendreer erschienen auf der Bildfläche; ihnen war zur Last gelegt, Flugblätter im besatzungsfeindlichen Sinne verfaßt zu haben. Meine Leidensgenossen brachten Zigarren mit, sodaß sich mir eine Erholung durch Rauchen bot. Am 2. April wurde ich — als Schwerverbrecher natürlich immer in Handschellen — in ein anderes Gefängnis in Weimar gebracht, in dem sich schon ein älterer Herr befand; er wurde bezüglich französischer Pläne abgerissen zu haben. In der Nacht vom 4. zum 5. April brachte man noch einen älteren Herrn zu uns in die Zelle. Ich wurde dann aber in eine andere geführt. Dort sah ein Bekannter von mir aus Blankenstein. Ich hatte mich während der 14 Tage im Weimarer Gefängnis nicht waschen können; jetzt fand ich endlich Gelegenheit dazu. Meine Wäsche war inzwischen schwarz geworden. Mein Zellengenosse schenkte mir ein Hemd, das ich dankend annahm. Am 8. April wurde ich nach Sickingen abtransportiert. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reich der Frau.

Konsum-Kaffee.

Von einem Werksangehörigen.

Ed sooch moll twe Biewer tusammen stohn,
De waren för kein Geld utenander te schlohn,
Dat Thema, wat se hadden, scheen sehr interessant,
De eenen wadeln mit 'n Kopp, de andre met de Hand.
Ed soog se schon ganze twee Stunden do stoh'n
Do wull mi schon hold de Geduld vergoh'n,
Do hör ed dat Wörtken Kaffeebohnen,
Drüm wull ed de Biewer noch etwas verschonen.
„Wo holst du denn diene Bohnen, Marie?“
„Rechts üm de Ecke, bi Albert Trie.“
„Dann bist du im Fortschritt noch ziemlich retour,
Von Ahnung heist de überhaupt kenne Spur,
Ich haale miene Bohnen in de Konsumanstalt,
Deis du dat auf, dann merkst du recht bald,
De Bohnen sind do recht billig un gott,
Von 100 000 Bund es keine Kapott.
Bandage es de Lohn recht knapp bemessen,
Do mott man rednen meet Drinken un Etten,
Drüm seht mie mi leiven Theobald,
Delsche, goh no de Konsumanstalt!“

Turnen und Sport.

An die Eltern der schulentlassenen Jugend.



Viele tausend Mädel und Jungen haben wieder die Schule verlassen, um nun den breiten Weg des Lebens zu beschreiten. Gar oft fragen sich die Eltern: Was soll das Mädel, der Junge werden, da er doch so klein und schwach ist? Und alles dies sind die Folgen der Kriegs- und Nachkriegszeit.

Wie ist nun diesem Übel abzuhelfen? Hier, liebe Eltern, gibt es nur einen Weg. Das vielfältige Gebiet der geistigen und körperlichen Erziehung, den Weg der Leibesübung. Die Leibesübungen zu fördern, dazu haben sich die Turn- und Sportvereine gebildet, deren höchstes Ziel es ist, die Jugend durch Turnen, Spiele, Wandern, Schwimmen usw. zu starken, zielbewußten Männern zu machen.

Welch ein Unterschied zwischen der sporttreibenden Jugend und der der Tanzböden! Hier sieht man sonnengebräunte, lehnige Gestalten auf grünem Rasen beim Spiel sich tummelnd, beim Turnen an den Geräten sich übend, ihren Körper in ihre Gewalt zu bekommen. Das ist der Segen der Leibesübung, das ist das Feld der Jugendlichen, wo keiner von ihnen fehlen darf. Dort dagegen sieht man auf den Tanzböden Jugendliche, die ihre freie Zeit in dämpfen, stidigen Sälen verbringen, preisgegeben all den sittlichen Gefahren, die dort lauern, gar bald dem sittlichen Untergang verfallen. All die vielen bleichen, hohlwangigen, gebückt gehenden Menschen sprechen eine stumme, aber beredete Sprache.

Gar mancher hat es später bitter bereut, nicht Mitglied eines Sportvereins gewesen zu sein. Doch kommt die Reue und richtige Erkenntnis gewöhnlich erst dann, wenn die besten Kräfte dahin sind, und, zum frühen Greise geworden, werden die meisten zu spät gewahr, welch Verbrechen sie an sich selbst begangen haben.

Wollt ihr Eltern nun eure Kinder diesen Weg wandeln lassen? Wenn nicht, dann tut eure höchste Pflicht und weist euren Kindern den richtigen Weg, den Weg der Leibesübung.

Darum schickt eure Kinder in die Turn- und Sportvereine des Allgemeinen Deutschen Turnerbundes, in den Turnverein „Frisch auf“, Welper, damit sie den Weg zurück zur Mutter Natur finden. Gebt sie in die Hände unserer Vereinsleitung, dort, wo Jugendpflege in Wort und Tat bestens getrieben, dort, wo Zusammengehörigkeitsgefühl gewedt und Freundschaft gepflegt wird.

Nur wenn unsere Jugend
stark ist — voll Vertrauen,
dürfen wir auf ihr
des Reiches Zukunft bauen.

Unsere Turnstunden finden in der Horstschule statt: für schulpflichtige Mädchen jeden Mittwoch von 6—8 Uhr; für Frauen und schulentlassene Mädchen Mittwoch von 8—10 Uhr; für Männer und Knaben jeden Samstag von 3—7 Uhr.

Anrudern und Bootstaupe des Rudervereins Blankenstein-Ruhr e. V.



Der Ruderverein Blankenstein-Ruhr e. V. hatte am Samstag, den 17. d. Mts. seine Mitglieder und Freunde zu seinem diesjährigen Anrudern, mit dem die Taufe eines neuen Renn-einers verbunden war, zu dem festlich geschmückten Bootsplatz geladen. Eine stattliche Zahl von Teilnehmern war erschienen. Eine kühle Brise wehte zwar an der Ruhr, aber hin und wieder lugte doch die liebe Sonne hinter den Wolken hervor und umgab die Veranstaltung mit Licht und Wärme. Von zarter Mädchenhand mit Grün und Blumen geschmückt, lag der junge Täufeling da, um in kurzer Zeit aus der Taufe gehoben und seiner Bestimmung übergeben zu werden.

Unter dem Kommando des Trainers Knack nahmen die Trainingsmannschaften am Bug des Bootes zu beiden Seiten Aufstellung, als der Vereinsvorsitzende, Rechtsanwalt Middelschulte die Feier eröffnete und nach kurzer Begrüßung u. a. ausführte: Der Winter ist dahin. Eis, Schnee und Hochwasser sind vergangen. Die Ruhr ist wieder frei, und der Frühling zieht ins Land. Überall grünt und blüht es. Da treibt es auch uns Menschen wieder hinaus in die Natur. Den Ruderer zieht es hinaus aufs blaue Wasser; er ist des langen Winters müde. Er will seine Glieder wieder reden, seinen Körper wieder stählen. Es drängt ihn zu harten Kämpfen im friedlichen Wettbewerb. Er will Leib und Seele stärken, um sich das zu geben, was früher Wehrpflicht und Heeresdienst der deutschen Jugend Gutes getan haben. Nur dann kann er Siege und Lorbeeren über andere erringen. Dann kann er auch gewappnet sein, wenn einst das Vaterland ihn brauchen sollte. In diesem Geiste wollen wir heute den Ruderbetrieb nach altem Brauch eröffnen.

Vor uns liegt ein neues schlautes Boot. Wir haben unsere kleine Flotte um ein weiteres Schiffslein vermehren können und wollen ihm nun einen Namen verleihen, und zwar einen Namen, der Heimatklang in sich birgt und von Heimatliebe zeugt. „Burg Blankenstein-Ruhr“ soll der Name des jungen Täufelings sein. Als heimatstreue Westfalen haben wir den Namen „Burg Blankenstein“ gewählt zur Erinnerung an Stadt und Burg Blankenstein, welche in diesen Jahren auf eine ruhmreiche 700jährige Vergangenheit zurückblicken. Und weiterhin wählen wir den Namen „Ruhr“, auf daß wir von der Ruhr und alle, die das flinke Boot dahinfahren sehen, es nie vergessen, welch schwere Not unser geliebtes Ruhrgebiet in den verfloßenen Besatzungszeiten hat durchmachen müssen. Die Ketten der feindlichen Besatzungsmächte sind von unserer Heimat gefallen; wir sind wieder frei.

Troh und frei wollen wir nun wieder unsere Glieder reden und alle Kräfte anspannen, auf daß nicht nur unsere Heimat, sondern auch unser ganzes deutsches Vaterland wieder frei sich regen und bewegen kann. Dann leisten wir rechte Arbeit am Wiedererstarken unseres deutschen Reiches. Dann werden auch wieder bessere Zeiten für unser deutsches Volk eintreten. Danach laßt uns alle streben, brüderlich mit Herz und Hand. Dazu sollen auch unsere Leibesübungen, unser Rudersport, dazu soll auch unser neues Boot „Burg Blankenstein-Ruhr“ an seinem Teil beitragen.

Ein dreifaches „Hipp-hipp Hurra“ auf unser deutsches Vaterland und den edlen Rudersport sowie das Deutschlandlied beschlossen die mit großem Beifall aufgenommene Ansprache. Dann trat eine junge Ruderin, Fräulein Margret Gethmann, zu dem Täufeling und sprach mit Wärme den nachstehenden Taufspruch:

Riemen aus! Vorwärts los mit aller Kraft — so tönt es heut nach langen stillen Wintertagen — zum erstenmal im Kreis der Ruderschaft. — Und unsere Herzen alle freudig schlagen. — Der Frühling siegreich zog ins Land. — Fort schmolz das Eis, die Wasserbahn ist frei — es regt sich allerorten emsiglich die Hand — und neu erwacht ist die Ruderei.

Nun wiederum zieht unsrer Boote Bug — an frischen, grünen Matten, an des Dorfes Häuserreih' — in leichtem, mowegleichen Flug — am dunkeln Waldesjaum vorbei. — Laut tönt es wieder nun in alle Welt — und immerdar aufs Neue, — was Ruderherzen fest zusammenhält, — das ist die deutsche Treue.

Wir wollen eines Geistes sein, — gehn treulich Hand in Hand. — Es schließt sich fest um unsere Reih'n — der Einheit starkes Band. — Und dieser Einheit Spiegelbild — trag in die Welt hinein, — des neuen Bootes Namenschild — die stolzen Lettern „Blankenstein“.

Rein bleib dein Name, blank dein Schild, — die Treue sei dein Unterpfand. — Wo Ehre, Manneswort und Tugend gilt, — da sei dein Heimatland. — So zieh denn hin, fahr wohl, wohlau, — und wenn der Sieg das heiße Ringen lohnt — im harten Kampfe Mann zu Mann, — dann sei gewiß, daß Freud' in unseren Herzen thront.

Doch nicht sei Vorbeerfranz und Ehrenbecher einziges Ziel, — des Jünglings Arm stärke, es stähle sich der Mut, — daß, wenn die Freiheit steht auf dem Spiel, — er ist bereit, dem Vaterland zu opfern Kraft

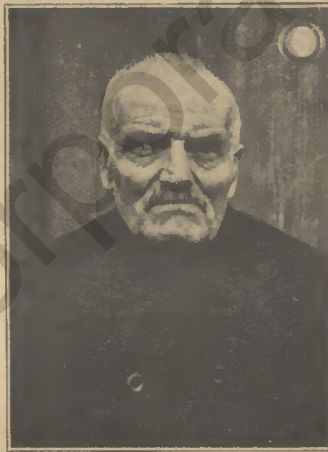


und Blut. — Denn deutsche Sitte, deutsche Art — soll niemals untergehn. — Wo ihre Macht sich offenbart, — wir treu zusammenstehn.

Drum hoch die edle Ruderei, — ein Hoch dem Vaterland; — dir weihen wir uns jetzt aufs neu — mit Gut und Blut, mit Herz und Hand! — Und jetzt, du stolzer Einer, taufe ich dich — „Burg Blankenstein-Ruhr“. — Fahr hin und bring uns Ehre ewiglich.

Des Abends versammelte sich die Rudergemeinde mit ihren Angehörigen zu einem gemütlichen Beisammensein im Vereinslokal Böhner, bei dem die Verpflichtung der Trainingsmannschaften erfolgte.

Aus den Werken.



Ein Veteran der Arbeit.

Am 25. April d. Js. verschied im hohen Alter von 77 Jahren an den Folgen einer Bruchoperation der Arbeiter **Wilhelm Engelsberg**, der bis kurz vor seinem Tode noch täglich seine Tätigkeit auf der Heinrichshütte treu und gewissenhaft ausgeübt hat. Geboren zu Witz am 19. November 1848, war er nach seiner Schulentlassung bis zum Eintritt zum Militär im November 1871 schon auf der Heinrichshütte beschäftigt. Seiner Dienstpflicht genügte er im 1. Westf. Inf.-Regt. 56 in Cleve. Gern erinnerte er sich derselben, und seine Augen leuchteten bei gelegentlichen militärischen Gesprächen. Nach seiner Entlassung fand er in der früheren Winter'schen Brauerei Beschäftigung. Von 1880 bis zu seinem Lebensende war er dann wieder auf der Heinrichshütte, und zwar zuerst im Puddelwerk und nach dessen Stilllegung im

Jahre 1910 als Hilfsarbeiter in der Mechanischen Werkstatt. Wegen seiner Gewissenhaftigkeit und seines biedereren Charakters war er bei seinen Vorgesetzten wie bei seinen Mitarbeitern gleich beliebt. Eine seltene Energie und niegekannte Ausdauer ließen ihn selbst im hohen Alter nach kaum überstandener Krankheit immer wieder an seinem Arbeitsplatze erscheinen. Trotz des weiten Weges von seiner Wohnung in Holt-Hausen war er bei jeder Witterung des Morgens einer der ersten auf der Arbeitsstelle. Als sein Obermeister ihm vor einer Reihe von Jahren wegen seines Alters leichtere Beschäftigung geben wollte, wies er diese mit Entrüstung und Entschiedenheit zurück; erst im letzten Jahr fand er sich damit ab. Am 16. Oktober 1925 konnte Engelsberg noch in voller Rüstigkeit mit seinen 7 Kindern und einem Enkel und Urenkel das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern. Eine besondere Freude wurde ihm dabei zu teil, als ihm der Vorsitzende des Hattinger Kriegervereins ein Schreiben des Generalobersten v. Heringen nebst Verdienstkreuz überreichte. Engelsberg war Mitbegründer des Kriegervereins Welper und bis zu seinem Lebensende ein eifriges Mitglied des Vereins. Desgl. gehörte er seit 1883 dem Kriegerverein Hattingen an.

Auch für Engelsberg gilt das Wort: „Ist das Leben köstlich gewesen, so war es Mühe und Arbeit“.

Familien-Nachrichten.

Geburten:

Ein Sohn: 7. 4. Walter — Walter Krunke, Gießerei; 24. 4. Hans-Georg — Heinrich Piden, Walzwerk; 27. 4. Werner — Heinrich Beder, Stahlwerk; 29. 4. Helmut — Ferdinand Hülsen, Masch.-Betr.; 23. 4. Bernhard — Laurentius Brammen, Gießerei.

Eine Tochter: 30. 4. Paula — Otto Sommer, Masch.-Betr.

Storbefälle:

25. 4. Gustav Porowski, Hofhofen; 26. 4. Wilhelm Engelsberg, Mech. Werkstatt; 3. 5. Fritz Pidschhaus, Hammerwerk, Ehefrau.

Unsere Jubilare.



Wilhelm Bodde,
Unterwilder, elektr. Abteilung.
Eingetreten am 9. 4. 1901.

Rätsel-Ecke.

Silbenrätsel.

a, af, bet, berg, bra, da, ba, der, die, e, e, el, en, en, eg, hov, fa, li, ma, mo, mont, na, nu, ne, o, o, pe, ra, ro, re, re, re, ja, je, ji, fen, ten, to, waf.

Aus obigen 39 Silben sind 13 Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen eine bekannte Persönlichkeit der Henrichshütte ergeben.

Die 13 Worte sind: 1. Insekt, 2. männl. Vorname, 3. Blume, 4. amerik. Staat, 5. Südsee-Insel, 6. berühmter Komponist, 7. Stadt in Schottland, 8. Stierkämpfer, 9. bibl. Prophet, 10. neuzeitliche Erfindung, 11. Schauspiel, 12. Federbissen, 13. Signal.

Eine interessante Rechnung.

2 Mägde gingen mit je 30 Hühnern auf den Markt. Die erste Magd verkaufte die Hühner zu 5 Mk. für 2 Stück, die zweite zu 5 Mk. für 3 Stück. Die

erste Magd verkaufte 30 Hühner und erlöste also $15 \times 5 \text{ Mk.} = 75 \text{ Mk.}$, die zweite erlöste für ihre 30 Hühner nur $10 \times 5 \text{ Mk.} = 50 \text{ Mk.}$, machte zusammen 125 Mk.

Nun gingen die beiden Mägde in ein Kaffeehaus und verpulverten 5 Mk. ihrer Einnahme.

Als sie beim Bauer wieder ankamen, fragte der: „Na, wie habt ihr die Hühner verkauft?“ „N' ja“, sagt Stina, „ich hab' 2 Stück für 5 Mk. und Sättchen 3 Stück für 5 Mk. verkauft, das sind 5 Stück für 10 Mk., macht auf unsere 60 Stück Hühner 12×5 zu 10 Mk., das sind 120 Mk.“ „Stimmt“ sagt der Bauer.

Was ist richtig?

Scherz-Frage.

Was ist ein Hammer?

(unwissend und unwissend)

Auflösung des Silbenrätsels aus Nr. 7:

„Wohltun armt nicht“. 1. Wiesbaden. 2. Oboe. 3. Hortensie. 4. Liliput. 5. Tabak. 6. Umland. 7. Neufundland. 8. Apfelsine. 9. Rostod. 10. Meran. 11. Tuna. 12. Natron. 13. Irmgard. 14. Champignon. 15. Heimat. 16. Türkis.

Nachruf.

Am Montag, den 26. April ds. Js. verschied nach mehrmonatlicher Krankheit unser langjähriger Hilfsarbeiter der Mechanischen Werkstatt

Herr Wilhelm Engelsberg

im 78. Lebensjahre, nachdem er 46 Jahre im Dienste der Henrichshütte gestanden hat. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen, pflichttreuen Arbeiter, der es verstanden hat, sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter zu erhalten.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Direktion der Firma
HENSCHEL & SOHN G. m. b. H. Abt. Henrichshütte

Nachruf.

Am Montag, den 26. April ds. Js. wurde uns nach langer Krankheit unser Mitarbeiter

Herr Wilhelm Engelsberg

durch den Tod entrissen.

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen langjährigen Mitarbeiter, der durch sein aufrechtes biederer Wesen sich unser aller Achtung erworben hat.

Sein Andenken wird stets unter uns fortleben.

Die Beamten und Arbeiter der Mechanischen Werkstätte
der Firma HENSCHEL & SOHN G. m. b. H.
Abt. Henrichshütte Hattingen-Ruhr

Nachruf.

Infolge eines Unglücksfalles starb am Sonntag, den 25. April ds. Js. vormittags um 6 Uhr der Koksfahrer unseres Hochofenbetriebes

Herr Gustav Borowski

im Alter von 34 Jahren.

Der Verstorbene, der annähernd 4 Jahre in unseren Diensten stand, hatte es verstanden, sich durch Treue und Pflichtgefühl die Achtung aller zu erwerben.

Die Direktion der Firma HENSCHEL & SOHN G. m. b. H.
Abt. Henrichshütte Hattingen-Ruhr

Nachruf.

Eines unserer ältesten Mitglieder, Kamerad

Wilhelm Engelsberg

ist am 26. April 1926 aus diesem Leben geschieden.

Seit 1874 Angehöriger des Vereins war er stets eifrig bemüht, der Kriegervereinsache mit ganzem Herzen zu dienen. Wir werden sein Andenken hoch halten.

Die Kameraden der Vereinigten Krieger-Vereine
Henrichshütte-Welper

Nachruf.

Sonntag vormittag um 6 Uhr wurde uns durch einen Unglücksfall der Koksfahrer

Herr Gustav Borowski

im Alter von 34 Jahren durch den Tod entrissen.

Er war uns während seiner vierjährigen Tätigkeit im Hochofenbetrieb durch seinen lauten Charakter ein angenehmer Mitarbeiter geworden, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Die Angestellten und Arbeiter des Hochofenwerkes der
Firma HENSCHEL & SOHN G. m. b. H. Abt. Henrichshütte

Lehrlings- Turn- und Sportverein der Henrichshütte.

In Verbindung mit der neuen Lehrwerkstatt ist die Gründung eines **Lehrlings- Turn- und Sportvereins** geplant, dem sämtliche Lehrlinge der Hütte beitreten können.

Als Sportarten sind vorgesehen:

Leichtathletik, Geräteturnen, Schwimmen, Fußball und Wandern. Meldungen werden entgegengenommen im Büro der psychotechnischen Abteilung. Weiteres durch Anschlag am Haupttor und Veröffentlichung in der Werkzeitung.

Kleine Anzeigen.

Radio Einröhren-Apparat

mit Anodenbatterie für Mk. 25,— zu verkaufen.

Friesenhahn, Hattingen / Ruhr Bismarckstraße 63.

Möbelverkauf.

1 Vertiko, 1 Pfeilerspiegel, 1 Ausziehtisch, mehrere Rohrstühle und 2 Oelgemälde preiswert zu verkaufen.

Hüttenau, Bebelplatz 11.